Das Gordon-Bennet-Wettfliegen 1909

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **35 (1909)**

Heft 5

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-442000

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Februar-Potpourri.

Ganz Zürich war voll Aufregungen,
Man raunt' sich's zu, wo man sich sah:
Der Löwe Elimar entsprungen,
Der Reuckers Preislied einst gesungen,
Solch' ein Mirakel war nicht da!

Verwaist das stolze Schloß am Meere,
Das Schätze barg, bei Bendlikon.
Der Künstlergütligöttin Zähre
War eine unverfälschte, schwere, —
O Schweizerg'müth, — das kommt davon!

Im Reiche draußen tut man sparen,
Daher der Name „Nacktkultur"!
Den alten Adam offenbaren
Will man partout mit Haut und Haaren
Berlin träumt heut' — „nur für Natur".

Thalia eher triumphierte,
War's doch ihr ärgster Chikaneur,
Der Reukers Hefte korrigierte
Und sich im Schimpfen erludierte,
Eh ihn ereilte das Malheur!

Wer wird der Künstler Lämmlein hüten,
Wenn ER nicht mehr zur Heerde kehrt?
Wer wird das Kunsthausei bebrüten
Und mit der großen Glogge lüüten,
Wenn ER im Zorn von dannen fährt?

Prinz Karneval schien überboten,
Bevor er erst sein Szepter schwang.
Nun reibt er sich die kalten Pfoten
Und denkt sich: Großstadt-Idioten
Sind Narren halt — ihr Leben lang!

Auch Genf hat sein Sensatiönchen!
O Schangli Dio-Datius!
Es handelt sich um Milliönchen,
Um ein verkrachtes Mammonströnchen
Hilf, heiliger Bank-Rats-ius!

Daß die Nep-Thuner-Zigaretten
Dran glauben mußten, ist bekannt;
Wohl mancher auch, der — will ich wetten —
Sich ein Vermögen wollt' erretten,
Merkt, daß das Zeug hatt' schlechten Brand

Der beese Dietrich von Bern.

Holliger.

Der Herr Kassierer Holliger,
Der war ein furchtbar drolliger,
Gemütlicher und molliger,
blauseidener und wolliger
Gentleman.

Er lebte ganz vergnügerlich,
Verstand 's Geschäft genügerlich
Und hat sich auch betrügerlich
Versucht und 's ging vorzügerlich,
Der Gentleman!

Doch als das Ding auskommen tat,
Sein Mütchen abgenommen hat,
Es ihn furchtbar beklommen hat
Weil alles ihm nicht frommen tat,
Dem Gentleman.

Darüber nun verdroß er sich;
Dann ging er hin und schloß er sich
Ins Zimmer und dann goß er sich
Eins 'nunter und — erschoß er sich,
Der Gentleman. Wau—u—!

Englische Werbedamen.

In Englands Heer ist große Not;
Denn niemand ißt gern Komisbrot.
Niemand will unter die Soldaten,
Niemand sehnt sich nach Heldentaten.

Man hat schon dies und das versucht;
Umsonst war alles nur, verflucht!
Da hilft kein Roberts und kein König:
Es bleiben einfach viel zu wenig.

Da kam es einer Herzogin
So ganz urplötzlich in den Sinn
„Wie wär's, wenn wir als Werbedamen
Aufträten, in des Königs Namen?

Was nie ein Offizier erreicht,
Uns wird's gelingen, uns wird's leicht.
Hat uns der Herrgott — ohne zieren —
Nicht rein geschaffen zum verführen?

Manch Jünglinherz, ihr werdet sehn,
Kann unserm Wink nicht widerstehn.
Sie werden kommen, werden laufen
Und sich um „bunte Röcke" raufen!"

Wau—u—!

Verlobt?!

O Herzog der Abruzzen,
Du mußt dich nicht aufregen
Der unbestimmten Verlobung
Mit Jungfer Elkins wegen!

Wie gehts doch unsereinem!
Ich mach ein froh Gesicht
Und weiß es doch auch nie genau,
Ob ich verlobt bin oder nicht! S.

Das Gordon-Bennet-Wettfliegen 1909.

Lasse, Zürich, Jubeltöne schallen,
Da nach der Helvetia stolzem Flug,
Die sie weit an Nordlands Küste trug,
Uns'rer Schweiz vor allen Ländern, allen,
'S nächste „Gordon-Bennet" zugefallen.

Lasse, Zürich, fröhlich auch erklingen
Preis und Ruhm dem Gaswerk Schlieren
— Möcht' es nie sein Renomé verlieren —
Dem es ohne Mühe wird gelingen,
Ganze Ballonheere zu beschwingen! —

Schweben seh' ich schon am blauen Himmel
Sonnbeschienen tausend Ballonsterne
Die im Schwarme hinzieh'n in die Ferne.
Ob der Straßen staubigem Getümmel
Sieht man auch ein Aeroplangewimmel.

Und der leichtbeschwingten Gasserrotte
Folget über Turm und Häuser hin
Luftschiffadmiral von Zeppelin —
Mit der lenkbarstarren Ballonflotte
Schwebend über niederm Menschentrotte.

Lasse, Zürich, Jubeltöne schallen;
Aber gib dich nicht damit zufrieden,
Daß das „Gordon-Bennett" dir beschieden.
Mußt den vielen Fliegern auch gefallen
Und zum ersten: imponieren mußt du allen!

Jüngst hast du mit weisem Tief- und Spar-
Abgelehnt die Polizei zu Pferde, [sinn
Bis sie später einmal nötig werde.
Und fürs „Gordon-Bennet" ohnehin
Wären auch die Pferde kein Gewinn.

Wenn die Aeroplane drängen, hasten
Blitzableiter knicken, Dächer schürfen,
Wenn sie gar einander überwürfen,
Sagt, was nützt's, wenn die Polizisten paß-
Ob sie einen, der herabstürzt faßten? [ten,

Also, Zürich, deine Pflicht, sie sei
Vorzusorgen auf das Luftmirakel,
Daß es ohne jeglichen Spektakel
Sich vollziehe. Schaffe drum vor Mai
Eine flügge Aeropolizei! Moll.

X-Strahlen-Korrespondenz.

Lokales. Eine Wasserhose ist vergangene Woche auf dem Zürichsee, in der Nähe des Zürichhornes gesehen worden. Der Besitzer derselben wird gebeten, dieselbe auf dem Bureau unseres Blattes gegen Quittung in Empfang zu nehmen.

Theater. Das kleine Theater wird von nun an den Titel „Intimes Theater" führen und in seinen Produktionen, dem Namen entsprechend, so intim als möglich sein. Um mit der fortschreitenden Kultur Schritt zu halten hat sich die Direktion des „Centraltheaters" entschlossen, ihr Institut von nun an „Literaturbühne" zu nennen und neben den modernen Possenreissern auch ihre klassischen Vorfahren, vor allem den unsterblichen Kotzebue, zu Wort kommen zu lassen.

Ausland. Serbien. Nachdem die leitenden Kreise des Königsreichs zu merken begonnnen haben, daß die Sache mit Oesterreich schief gehen könnte, steht man in Unterhandlung mit dem „Kranken Mann am Bosporus" und hofft zuversichtlich, daß es gelingen möchte, ihn durch einen kräftigen „Putsch" zu einem kalten Bad zu „veranlassen".

Haarlem. Ein kahlköpfiger (kahl, nicht kohl) Major verlangte bekanntlich, daß seine Husaren sich scheren lassen sollten. Daraufhin hat ein schnauzloser Oberst von seinen Leuten zwei Dutzend Pakete Haarerzeugungsmittel geschenkt erhalten. Sie fürchteten offenbar, er könnte ihnen ihre Schnurrbärte abhauen lassen.

Die Monarchenbewegung!

In natura!

Willi: N'Mojen!
Edi: Good morning!
Willi: Wie jeht's?
Edi: Thank you, all right! And you?
Willi: Wir? Immer jesund!

Die Monarchen stecken sich Zigarren an und reden vom Wetter und Süditalien, bis es Zeit ist zum Bankett. Bei diesem werden die „herzlichsten" Reden abgelesen.

In der Zeitung:

Die Monarchen begrüßten sich mit aufrichtiger Wärme und tauschten Worte innigsten Vertrauens. Politisch wird dieser Begegnung eine große Bedeutung zukommen; sie wird ein Grundstein des Weltfriedens werden. Denn, wenn sich die Monarchen verstehn, verstehen sich auch die Völker. (Und das ohne Champagner! Der Setzer.)

Neuestes.

Washington. Der Senat hat für den Präsidenten eine Teuerungszulage von 25 000 Dollar beschlossen.

Paris. Das Kriegsministerium berät darüber, ob man nicht das Unterseeboot „Z" in ein Überseebot umwandeln könnte, damit es nicht wieder verloren geht.

Frau Stadtrichter: „Ghöred Sie, Herr Feusi, was ist ä hinder dä Gulisse gange, daß am letste Samstig de Groß Stadtrat zun eren andere Meinig cho ist, weder vor em Neujahr, weg dere Forchbahn?"

Herr Feusi: „Hinder de Gulisse ist glaubi nüd gange; aber die Sozialiste, wo damal däfür gstimmt händ, werded us Rebedaz „Ja" gstimmt ha, will de Frey-Nägeli für „Nei" gredt hät."

Frau Stadtrichter: „Jä und was meined ä Sie, Sie sind ja det ussen ie?"

Herr Feusi: „Ja, was wett ich meine! Perse 's Glich, wo de Frey-Nägeli und won all Lüt i säber Geged use, wo d'Verheltnis kenned und wo nüd direkt privat intressiert sind debi.

Frau Stadtrichter: „Jä aber es ist halt glich schön, wemer mit em Tram cha gogen en Pureschüblig esse zum Strickler uf d'Forch."

Herr Feusi: „Schön ist säb, aber no schöner isches, wemer über Zollike und Gössike oder über dä Zollikerberg und dä Kapf uf d'Forch use gaht und bim Strickler zwe Pureschüblig und zwe Halbliter mag."

Frau Stadtrichter: „Jä ebe, warum sind Sie denn degäge?"

Herr Feusi: „Jä bi dr Finanzierig und Rendite von ere Pahn chunts halt nüd uf d'Pureschüblig a. Wenn d'Schwinszüngli- und d'Pureschüblig statistik dr Usschlag gäbti, so wär 's Höngger Tram 's rentablichist vo br ganze Welt!

Frau Stadtrichter: „Es ist wahr, wenn Eine vorher gseit hätt, 's Höngger Tram chöm nüd z'rendiere, so hett mer e für en Nar agluegt und säb hett mer."

Herr Feusi: „Jetz chönd Sie denke, wie's da use chunt, wo kei Mentsch a d'Rendite glaubt. Es gaht dene Gmeinden akurat glich, wie dene bi dr Limmattalstraßepahn, dr Ürikerpahn und dr Eßlingen-Ötwilerpahn und d'Stadt hett die 200,000 Franke besser agwendt für d'Furtsetzig von ihrem Tram bis i d'Realp ue."

Frau Stadtrichter: „Mer wänd gern gseh, seit de Blind und säb wemer."